

An die Redaktion ...

Anti-chinesische Tendenzen in Malaysia

Die Darstellung der Vorgänge in Malaysia im Heft 4/1987 der SOA Informationen ist auch von hier aus gesehen im wesentlichen zutreffend. (...)

Die Chinesen, etwa ein Drittel der Bevölkerung Malaysias, werden – zusammen mit den Indern – von Malayen auch offiziell als "Einwanderer" bezeichnet und diskriminiert, obwohl viele seit mehreren Generationen, manche seit Jahrhunderten im Lande ansässig sind und entscheidend zu dessen Aufbau beigetragen haben. Mohammedaner dagegen, die vor ein oder zwei Generationen oder erst selbst aus anderen Ländern Südostasiens eingewandert sind, gelten als Bumiputra (Autochthon). Es trifft zu, daß die Trennung der Volksgruppen ein Erbe der Kolonialzeit ist. Wie in Indonesien, ist aber die Polarisierung auch in Malaysia seit der Unabhängigkeit erheblich schärfer geworden. Wertvorstellungen und Verhaltensweisen der Chinesen sind aufgrund ihrer langen kulturellen Tradition teilweise wesentlich anders als die der islamischen Malayen. Z.B. führen Sparsamkeit und der sorgsame Umgang mit Geld dazu, daß viele Chinesen auch bei einem nur bescheidenen Einkommen sich allmählich ein kleines Vermögen ersparen und zweckmäßig anlegen. Malayen neigen dagegen vielfach dazu, über ihre Verhältnisse zu leben und Schulden zu machen. So entsteht leicht die falsche Vorstellung, Malayen seien immer arm, und Chinesen immer reich – auf Kosten der Malayen. Dabei gibt es nicht wenige bitter arme Chinesen, die nichts zum Sparen haben. Nicht ohne Berechtigung sehen viele Malayen die durch Erziehung und Sprache vermittelte chinesische kulturelle Eigenständigkeit als Grund der Ungleichheit und trachten, diese möglichst zu beseitigen. Von skrupellosen Politikern geschürt, nimmt die anti-chinesische Haltung leicht die häßlichen Züge des uns leider nur allzu gut bekannten europäischen Anti-Semitismus an. Dabei ist freilich die Einstellung keine rein rassistische wie unter den Nazis, als jeder seine "arische" Abstammung für mehrere Generationen nachweisen mußte. Ein blutmäßig rein chinesisches Kind, das – von malayischen Eltern adoptiert – islamisch-malayisch erzogen ist und einen malayischen Namen trägt, ist voll als Bumiputra anerkannt. Dagegen wird einem chinesischen Muslim, sei es, daß seine Vorfahren bereits in China Mohammedaner waren, oder daß er selbst konvertiert hat, diese Anerkennung nur begrenzt zuteil. Orthodox islamisch-malayische Kreise wehren sich entschieden dagegen. Die kulturelle Identität, nicht die Rasse ist das entscheidende Kriterium.

Die malayisch-islamische Gesellschaft ist exklusiven Charakters. Nur wer sich bedingungslos ihre besonderen, alle Bereiche des täglichen Lebens umfassenden Wertvorstellungen und Verhaltensweisen zu eigen macht, kann ihr angehören. Ehen zwischen Malayen und Nicht-Malayen sind eine große Seltenheit, da der nicht-malayische Ehepartner gezwungen ist, zum Islam zu konvertieren. Ein malayischer Muslim hat indessen nicht die Freiheit, aus dem Islam "auszutreten". Diese Natur der malayisch-islamischen Gesellschaft macht einerseits die Integration der großen chinesischen wie auch der weit kleineren indischen Minderheit Malaysias

unmöglich und bewirkt andererseits eine intolerante, aggressive Haltung gegenüber denen, die eine andere Religion ausüben und/oder ein anderes Wertsystem vertreten. Im benachbarten Thailand ist dagegen die vom Buddhismus geprägte tolerante und offene Gesellschaft in der Lage, die zahlreichen dortigen Chinesen – zumal durch Zwiseheiraten – binnen weniger Generationen zu absorbieren.

Ziel der radikalen islamischen Malayen ist die gewaltsame Unterdrückung chinesischer kultureller Eigenständigkeit, insbesondere von Sprache und Erziehung, den wichtigsten Elementen der Vermittlung traditioneller kultureller Werte. Wodurch sollen diese Werte ersetzt werden? Erziehung ist nicht nur die Vermittlung zusammenhanglosen Wissens; sie gründet sich vielmehr auf ein bestimmtes ethisches Wertsystem. Ohne ein solches werden leicht Geld und materielle Vorteile der einzige Wertmaßstab. Eine auf diese Weise ent-kulturalisierte Minorität von etwa einem Drittel der Bevölkerung Malaysias kann dessen politische Stabilität wesentlich stärker gefährden als eine kulturell eigenständige Gruppe, die sich aufgrund von Sprache und Tradition weitgehend einem gemeinsamen Wertsystem verpflichtet fühlt. Zur Anerkennung einer solchen kulturellen Eigenständigkeit ist bisher die Mehrzahl der politisch aktiven Malayen nicht bereit. Freilich gibt es auch manche großzügig und weiter vorausdenkende Malayen, die den Wert chinesischer kultureller Tradition für Malaysia sehen und die Warnzeichen der Auflösung traditioneller Wertvorstellungen erkennen: Demoralisierung, rücksichtslose Verfolgung persönlicher und materieller Interessen und zunehmende Kriminalität – zumal Betrug und Wirtschaftskriminalität – unter den Chinesen. Diese aufgeschlossenen Malayen sind indessen nur eine Minderheit, und nur wenige von ihnen sprechen ihre Meinung offen aus.

So sehen die meisten Chinesen Malaysias mit Sorge in die Zukunft, in der Befürchtung verschärfter Diskriminierung und erneuter Ausschreitungen. Wer die Möglichkeit dazu hat, sucht seine Kinder zum Studium ins Ausland, zumal nach Australien und Neuseeland zu schicken, mit dem Ziel, daß sie dort bleiben und eventuell später die Eltern nachholen. Die große Mehrheit muß freilich wohl oder übel im Lande bleiben. So schreibt ein Chinese aus Malaysia anonym in einem Leserbrief an eine Zeitschrift (FEER v. 21.1.88, S. 6-9): "Die malayischen Chinesen haben sich stets darüber beklagt, daß ihnen das Zugehörigkeitsgefühl zu ihrem Vaterland (d.h. Malaysia) verwehrt ist. Warum kann die Regierung nicht die Tatsache anerkennen, daß Malaysia nicht allein ein malayisches Land ist? Wir müssen lernen, mit den anderen Volksgruppen zu leben."

Leopold Friedrich, Kuala Lumpur

Leserbriefe müssen gezeichnet sein; Pseudonyme werden akzeptiert, wenn der Redaktion der Name des/der Leserbriefschreibers/in bekannt ist. Sinnbewahrende Kürzungen behält sich die Redaktion vor.

Einäugigkeit

Ich möchte diesen Leserbrief zu einer generellen Kritik an gewissen Tendenzen der SOA-Informationen benutzen.

Was macht die Linken bei uns eigentlich immer so ungläubig? Es ist – glaube ich – nicht so sehr die Borniertheit mancher, alle Lebenserscheinungen auf Grund irgendwelcher sozio-ökonomischer Veränderungen erklären zu wollen. Das vernimmt man und lacht darüber. Vielmehr ist es diese Einäugigkeit, besser Sprachlosigkeit nach "links", die ich auch immer wieder bei den SOA-Informationen beobachte.

Zu Vietnam – Laos – Kambodscha fällt Euch nichts ein. 6/7 der Zeitschrift beschränken sich auf die fünf westlich orientierten Länder (ermittelt anhand des Jahrgangs 87). Vor einer grundsätzlichen, umfassenden Kritik drückt Ihr Euch dauernd. Angeblich weil ihr keine kompetenten Autoren findet. Ich glaube eher, daß diese Aussage (Heft 2/87) Eure ideologische Verlegenheit dokumentiert.

Außerdem scheint Birma bei Euch nicht mehr zu den südost-asiatischen Ländern zu gehören. Oder wie erklärt es sich, daß in der "Süddeutschen" im Herbst 87 ein längerer Artikel über die Krise des Landes erscheinen kann, in der Schwerpunktzeitschrift SOA-Informationen aber seit nunmehr 3 Jahren über dieses Land auch nicht eine Zeile geschrieben wurde.

Mit kritischen, aber nicht unfreundlichen Grüßen

Ulrich Klose, München

IMPRESSUM

Herausgeber: Südostasien-Informationsstelle – Verein für entwicklungsbezogene Bildung zu Südostasien e.V.

Anschrift: Josephinenstr. 71, 4630 Bochum 1, Tel. 0234 / 50 27 48

Redaktion dieser Ausgabe: Peter Franke (v.i.S.d.P.), Anne Fritsche, Klaus Marquardt, Suparb Pas-Ong, Frithjof Schmidt, Susanne Wycisk

mitgearbeitet haben: Frank Braßel, Anita Chen, Gaby Haffner, Ortwin Hesse, Erika Jung, Stefan Modro, Antje Pähler, Regina v. Reuben, Ingo Wandelt

Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.

Satz und Druck: terres des hommes-Druckerei, Os-

nabrück

Auflage dieser Ausgabe: 1.000

Preis: Einzelausgabe DM 6,00

Abonnement für 4 Ausgaben / Jahr (einschließlich Porto BRD)

– Einzelpersonen DM 24,00

– Institutionen / Förderabo DM 48,00

Konten: Spk. Bochum (BLZ 430 500 01) Nr. 30 30 24 91, Postgiro Dortmund (Dtmd.) Nr. 1748-460

Copyright: Redaktion und Autoren; Vervielfältigung für Unterrichtszwecke erlaubt und erwünscht

Berichtszeitraum dieser Ausgabe: 1.12.87 bis 1.3.88

Eigentumsvorbehalt: Nach diesem Eigentumsvorbehalt ist die Zeitschrift so lange Eigentum des Absenders, bis sie dem Gefangenen persönlich ausgehändigt worden ist. Zur-Habe-Nahme ist keine persönliche Aushändigung im Sinne des Vorbehalts. Wird die Zeitschrift dem Gefangenen nicht persönlich ausgehändigt, ist sie dem Absender mit dem Grund der Nichtaushändigung zurückzusenden.

ISSN-Nr.: 0930-7826